

mächtig anstrebenden Drang. Die Kaiserstadt — spricht man plötzlich aus. Warum? Warum gebrauchte ich dieses Wort? Steigt neuer Sinn aus dem Nischen? Wollen wir vollstimmlich, dürfen wir in diesen Tagen pathetisch werden? Vängst Berschollenes steigt empor; aller latenter Patriotismus fließt gelöst und überquellend. Die Helle der Augustsonne ist wie eine Gloriole um Wien; ein riesiger Gedanke nur durchschwebt die Luft, wie ein schemenhafter Pfeifenadler fließt er mit gigantisch weiten Fittichen zusammen, was ein ganzes Volk bewegt. Es ist festlich groß und beklemmend schön, und nur die Wangigkeit der Zurückbleibenden wirft Schatten auf die Enfschliffenheit, auf unjeren guten Mut.

Nur noch wenige Tage und dann bin ich — mit tausend anderen — nach langen Jahren wieder einmal in Uniform und eingereicht. Auch das ein seltsamer Gedanke. Wir, deren Dasein bisher jenseits jeder Reife ging, die ein „Eigenkleid“ tragen mußten, wenn sie nicht verkümmern wollen, denen jeder Zwang des Alltags schon das innere Leben störte, jede Regelung und Unterwerfung unter die Routine den Laut im Mund ersticke, jedes Kommando eines fremden Willens den Atem drohete, wir werden nun eingereicht. Alles, was unser egozentrisches Verhinnen ausmählte, ist ausgeschaltet und weggeblasen; was vor vierzehn Tagen noch in kleinstem persönlichen Ehrgeiz von größter Wichtigkeit war, ist heute eine zum Schutt geworfene, vergessene Sorge. Hugo v. Hofmannsthal ist jetzt nichts anderes, als ein „kleiner Leutnant“, wie tausend andere; er führt einen Zug und seine Gefolgschaft, (kaum ein Lyriker darunter) sind achtzig Mann. Die bisher zum Generalstab der Menschheit aspirierten, die an den grünen Tischen der Welt Parolen aspirierten, die die farbigen Fähigkeiten auf der Landkarte geistigen Schaffens einpaarweise aufstieften, sie schweigen nun, treten beiseite zurück in die Reihe der Bürger und Soldaten und fügen sich einer Banal-

die mit dem Schwert schreibt, vor schreibt, und deren Linte ein ganz besonderer Coft ist.

Sch gehe durch die Straßen der Stadt und blide in ihre Lätigkeit. Den Männern sind ja ihre Kläse zugewiesen, aber die Frauen haben neue ungewohnte Kläse angenommen und füllen sie mit bewundernswerten Kuchigkeit. Die Frauen haben jetzt mit einem Schlage ihren Kläs an der Sonne erungen, die allerdings mit blutig-rottem Schein aufsteigen mußte, um diesen jähren Wechsel und Sieg zu bewirken. Die ROHO die Reichsorganisation der Hausfrauen Osterreichs, die eine Zentralisation sämtlicher weiblicher Hilfsaktionen anstrebte und eben durchführte, ist aus kleinen Anfängen eine Institution geworden, auf deren Dimension die Frauen stolz sein dürfen. An ihrer Opiervilligkeit hat ja nie jemand gezweifelt. Aber daß die Wienerin, die als leichtschwerer Arbeit drängt, kann ihr nicht genug hoch. versichelt werden. Achttausend Frauen und Mädchen haben sich beim roten Kreuz gemeldet, die Beteiligung an den Kurzen zur Verbandanlegung ist enorm, alle unjere Aristokratinnen betrachten es als Ehrensache, das Kleid der Krankenspflegerin zu tragen. Aber die Frauen sind heute nicht nur Samariterinnen, sie greifen auch darüber zu. Sie wollen Gepädlerinnen und Konduktantinnen, Kontrolantinnen, Briefträgerinnen, ja Kohlenverladerrinnen sein; sie werden die Leitung wissenschastlicher und wirtschaftlicher Unternehmungen übernehmen, und sie sollen auf Land hinaus, um die Feldarbeiten zu Ende zu führen. Natürliche übernehmen sie ebenso Arbeitsvermittlung und Wohltätigkeitsdienst jeder Art. Zu den Bureau der ROHO kommt nun schon seit Tagen unaufhörlich der Zug derjenigen, denen der Krieg die ersten Süße verlegt hat, denjenigen, die in Arbeit Schutz vor trostlosen Stunden und Not suchen. Aber neben der Frau aus der Vorstadt sehen bereits Damen in eleganten Kostümen und erundigen Kö, ob sie Beschäftigung bekommen können;

## Selektion.

### Rechter Spaziergang.

Willest nur wenige Tage noch trennen von dem Zeitpunkt, da auch jene Sahgänge, die zum zweiten Aufgebot des Wiener Landsturmes gehören, sich äußerlich in Soldaten werden verwandeln müssen. Innerlich ist die Affenierung längst vollzogen; denn wer lebte jetzt in Osterreich, der nicht kriegerisch dachte, der nicht in Fieber atmet, der seine Luchigkeit zum Kriege nicht irgendwie erweisen möchte. Kreuz und quer durch das Leben dieser Stadt bin ich gewandert und überall habe ich diese Luchigkeit gefunden. Rasch, noch ehe es zu spät ist, habe ich mir auf mancherlei Wegen Wien gesehen; das neue, dessen steirne Fassade in den letzten Jahren der Abwe senheit aus der Erde gewachsen ist, und das alte, das ich kenne, dessen Beduten mir seit Jahren im Auslande nur eine reizvolle Erinnerung waren; das Grüngelände, die kleinen Häuser der Vorstadt, die stillen Höfe, die Barockpaläste. Man findet die alte liebe Melo Die als Unterton, aber unbrauft von einer neuen,